

Das Pfeifermobil im Einsatz für den Dokfilm MundART

Aldo Gugolz
August 2021

Für die Recherche meines neuen Dokumentarfilms mit dem Arbeitstitel «MundART» konnte das Pfeifermobil sehr gut eingesetzt werden. Ein Film über die mehr oder minder friedliche Koexistenz der Schweizer Dialekte soll im nächsten Jahr entstehen. Das Pfeifermobil half uns für die Vorbereitungen zu diesem «Roadmovie» quer durch die Deutschschweiz zu fahren und Protagonisten zu finden, die sich in besonderer Weise mit Mundart befassen. Wir haben gesucht und gefunden: Künstler, die mit Hilfe des Dialekts messerscharfe Gesellschaftskritik üben, Zugezogene die versuchen, die Sprachbarrieren zu bewältigen. Forscher, die die Sprache analysieren, kartographieren und aussterbende Dialekte vor dem Verschwinden retten wollen. Der Film über das Wesen unserer Mundart wird eine filmische Reise quer durchs Land. Mit Dialekt sind die unterschiedlichsten Traditionen, Eigenheiten und Lebenshaltungen verknüpft. Das Pfeifermobil hat uns bei der Suche nach geeigneten Protagonisten geholfen. Wir können nun die Ideen für den Film weiter entwickeln und ein Exposé schreiben mit dem wir nächstes Jahr in die Produktion gehen wollen.



Als wir das Pfeifermobil für die Recherche eines Films in Italien vor einem Jahr nutzen wollten, hatte Corona unsere Pläne durchkreuzt. Auch dieses Jahr hat das Virus wieder unseren Zeitplan etwas durcheinander gebracht. So musste ich leider zu Beginn meiner Recherchereise erstmals nach Berlin fahren. Der Termin meiner Corona Zweitimpfung war verschoben worden und wurde nun zum ersten Ziel der Reise. Die vollständige Impfung war die Voraussetzung für einen intensiven Kontakt mit den Menschen, die ich auf meiner Reise treffen wollte, also komme ich nicht umhin, erstmal die Schweiz verlassen und gegen Norden zu fahren. Ich nutze diesen Trip um auf der Route mit meinem Saxophon passende Motive für die Filmmusik zu erarbeiten und weiterhin an dem Exposé für die Eingabe des MundART Projektes beim Schweizer Fernsehen zu arbeiten. Die Redaktion SRF hat uns eine Absichtserklärung für das Projekt zugesichert mit der Bitte um ein überarbeitetes Exposé bis Ende September. Ich genieße es von der Autobahn runter in den Wald zu fahren, mich auf einen schönen Platz zu stellen und den Laptop aufzuklappen!

Der Stop in Berlin hat den Vorteil, dass ich auch gleich meine Kamerafrau mit ihrer Kamera- und Lichttechnik einladen kann. Es hat sich bei meinen bisherigen Dokumentarfilmdrehs als besonders wichtig herausgestellt, dass schon die ersten Begegnungen mit den Menschen professionell und mit bester Technik aufgenommen werden. Insofern bin ich froh, dass ab jetzt Kamerafrau Susanne Schüle und mein Tonmann Nicolas Maccanetti mit an Bord sind.



Zurück in der Schweiz lassen wir das Pfeifermobil zunächst als Basis in Luzern stehen, wo es uns als Übernachtungsmöglichkeit und Techniklager dient. Von hier aus drehen wir mit Franz Hohler in Zürich. Er präsentiert uns einen intimen und besonderen Einblick in den Alltag eines 78-jährigen Schriftstellers. Er zeigt uns seine aktuellen Arbeiten in Mundart und natürlich kommen wir auf sein erstes Meisterwerk zu sprechen, sein «Bärndüütsches Gschechtli» bekannt seit den 60er Jahren als «Tootemöggerli». Als er spontan in seinem Garten den Text performt, übertrifft das alle unsere Erwartungen! Diese Aufnahmen werden für den Film eine Bereicherung sein! Auch das Archiv des Schweizerischen Idiotikons hat uns Tür und Tor für Recherchen und erste Aufnahmen geöffnet. Nach 160 Jahren Forschung sind sie dort nun beim Buchstaben Z angekommen! Auch hat uns auch das Schweizer Radio SRF in Zürich erlaubt einen Blick hinter die Kulissen der Mundart-Sendung Schnabelweid zu werfen. Wir konnten im Studio drehen wie eine Sendung entsteht. Wir hatten also das Glück intensive Recherchetage in Zürich mit guten Begegnungen und Aufnahmen erleben zu dürfen.



Danach brechen wir mit dem Pfeifermobil auf in Richtung Ostschweiz. In St. Gallen richten wir uns wieder eine neue Basis ein. Ein befreundeter Kameramann ermöglicht uns in seinem Garten inmitten der Stadt zu parken und zu übernachten. Hier haben wir die Chance die Arbeit von Mundartforschern an einer umfassenden Dialektstudie mit der Kamera zu begleiten. Insgesamt hat das Team von der Berner Uni fast 1000 Befragungen online durchgeführt. Nur die letzten Erhebungen sind direkt vor Ort bei den Menschen und wir können filmen! Mit der Studie bekommen wir Einblick in ganz unterschiedliche Milieus im St. Galler Raum: Eine pensionierte Pianistin, ein ehemaliger Landamann aus Appenzell, ein Lehrer und ein Verkäufer werden befragt. Ein Proband empfiehlt uns unbedingt einen Bauern namens Franz in Diepoldsau zu besuchen. Auf einem überwachsenen Hof finden wir ihn und dürfen mit ihm auch sofort drehen: Franz leidet ein wenig darunter, dass sein Bart nicht so toll wächst wie der seines Bruders. Sein Bruder hatte schon einmal die alpine Meisterschaft im Naturbart gewonnen, das macht ihn etwas neidisch. Eine tolle und witzige Nebengeschichte entsteht, eigentlich genau was wir für den Film suchen. Franz kompensiert seinen minderen Bartwuchs mit dem Sammeln von Traktoren und Dialektwörtern! Hier ennet dem Rhein spricht man eine Sprache, ein Dialekt, den es so vielleicht bald nicht mehr geben wird. Unsere Ostschweizer Tour findet ihren Abschluss im Appenzellerland. Hier parken wir am Ende des Tals und wandern mit Kamera und Stativ auf dem Rücken von Brülisau hoch in Richtung Säntis. Ganz oben werden wir wieder fündig und können nun den Appenzeller Dialekt lebendig einfangen, mit Leuten, die direkt auf der Alp leben.





Insgesamt konnten wir auf der Reise mit dem Mobil etwa 30 Stunden Material drehen und Begegnungen mit wichtigen Personen machen, die mit Sicherheit im Film vorkommen werden. Alles in allem konnten wir das Mobil optimal für den Film einsetzen und freuen uns mit dem gedrehten Material einen Trailer zu erstellen, der uns dann hoffentlich die weitere Finanzierung ermöglichen wird. Für diese tolle Unterstützung durch die Otto Pfeifer Stiftung möchte ich mich im Namen von revolumenfilm bedanken. Ungern habe ich am Ende der Zeit den Camper wieder abgegeben, seine Pedale – so muss ich das sagen - sind mir in den 2 Monaten schon etwas an die Füße gewachsen!